Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7966.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die neue Welt“.

Inseratengebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451. Telephon Nr. 451.

Nr. 241. Montag, den 15. Oktober 1900. 11. Jahrgang.

Der Zuckerring und die Zuckersteuer.

Von einem Reichstagsabgeordneten wird uns geschrieben:

In diesen Tagen waren zu Paris die Vertreter der verschiedenen Staaten versammelt, um über die Zuckerausfuhrprämienfrage zu berathen. Unsere „Nothleidenden“ haben die Verhandlungen mit gespanntem Interesse verfolgt. Wie den Getreidebaronen der Getreidezoll, so genügt den Zuckerbaronen die Ausfuhrprämie nicht. Beiden kann der deutsche Arbeiter nicht genug bluten, um die durch jahrelange Liebesgaben geweiteten Taschen agrarischer Beutepolitiker zu füllen. Wie aber das Geschrei nach höherem Getreidezoll Anlaß ist, dem Volke zu zeigen, welche ungeheure Last sie jahraus jahrein zu Gunsten des Junkerthums zu tragen haben, so ist der Ausfuhrprämien-Kongreß zu Paris Anlaß, die Aufmerksamkeit des Volkes wieder einmal auf die Zucker-Liebesgabe für die Junker zu lenken.

Die Liebesgaben-Empfänger der Zuckerindustrie sind seit Langem nicht mehr zufrieden mit ihren Profiten und haben deshalb, dem Beispiele der Industriekartellisten folgend, einen Ring gebildet, der die ihm wehrlos preisgegebenen Konsumenten in der rücksichtslosesten Weise schröpft. Der Zuckerring hat erst am 1. Juni dieses Jahres seine Thätigkeit begonnen, aber seine ersten Schritte in der Oeffentlichkeit ließen erkennen, daß er die Belastung des inländischen Konsums als seine Hauptaufgabe betrachtet. Der Zuckerring hat es fertig gebracht, gleich im Beginn seiner Wirksamkeit uns den Zucker um jährlich 45 Millionen Mark zu vertheuern! Das ist nicht etwa eine spitzfindige Berechnung, sondern von dem Kartell der Zuckerbarone offen zugegeben worden. In einem der Presse übermittelten Schreiben, welches den Vorwurf zurückweist, daß das Volk durch das Kartell übermäßig geschröpft werde, sagen sie ausdrücklich: „Der (vom Kartell festgesetzte) Normalpreis von 12.75 Mk. pro Zentner ist an und für sich ein mäßiger und angemessener, er belastet den Konsum gegenüber den Preisen der letzten Jahre nur um etwa 3 Pf. pro Pfund Raffinade.“

Also „nur“ um 3 Pf.! Nehmen wir einen jährlichen Zuckerkonsum von 24 Pfund pro Kopf der Bevölkerung, so machen die „nur“ 3 Pf. eine jährliche Belastung des Einzelnen von 72 Pf. aus, und auf eine fünfköpfige Familie berechnet: 3.60 Mark! Und die Zuckerbarone thun, als ob das garnichts wäre! Gerade diese unerhörte Ausposaunung des deutschen Konsumenten setzt die junkerlichen Kartellprotzen der Zuckerindustrie in die Lage, ihren Zucker auf dem Weltmarkt so billig anzubieten, daß kein Land mit ihnen konkurriren kann. Die „nationalen“ Rübenjunker verkaufen den „Erbfeinden“ des Auslandes den deutschen Zucker billiger, als den deutschen Konsumenten!

Die große Hilfe, die sie dabei haben, ist eben die Ausfuhrprämie, die jetzt in Paris Verhandlungsgegenstand internationaler Zusammenkunft war. Es hat damit folgende Bewandtniß:

In den vierziger Jahren noch wurde der Zucker, den wir konsumiren, aus dem Zuckerrohr gewonnen, welches aus den Kolonialländern eingeführt wurde. Damals gelang es der Wissenschaft, auch Zucker aus den heimischen Runkelrüben darzustellen, und nun begann die goldene Zeit der preußischen Rübenjunker. Die Zuckerproduktion war sofort mit einer Materialsteuer belegt worden, wobei angenommen wurde, daß zur Herstellung von 1 Kilogr. Zucker 12½ Kilogr. Rüben erforderlich seien. Um jedoch die Industrie gegenüber dem Auslande nicht zu benachtheiligen, wurde gleichzeitig festgesetzt, daß bei allem ins Ausland ausgeführten Zucker die Materialsteuer zurückgezahlt werden sollte. Das sollte als eine „Prämie auf die Ausfuhr“, als ein Ansporn zur Eroberung des ausländischen Marktes wirken.

Die Technik schritt mittlerweile flink fort. Bald waren zur Darstellung von 1 Kilogramm Zucker lange nicht mehr 12½ Kilogramm Rüben erforderlich. Da die Zuckerjunker, die Zucker ausführten, jedoch für die geringere Rübenmenge an der Grenze noch immer den alten Satz zurückvergütet bekamen, erhielten sie thatsächlich ein Geschenk aus den Taschen der Steuerzahler, welches mit den Jahren ins Riesenhafte auswuchs.

Dies führte verschiedentlich zu Aenderungen der Gesetzgebung und da die beutehungrigen Junker innerhalb des Reichstages eine Macht sind, so sind bei den Aenderungen die Junkerinteressen immer sorgfältig geschützt worden. Die letzte Aenderung beschloß der Reichstag im Mai 1896. Es wurde eine offene Ausfuhrprämie von 2.50 Mk. eingeführt und die Verbrauchsabgabe auf 20 Mark festgesetzt. Preußische Zentrumsagrarier wie die besondere nationalliberale Gruppe um den Zucker-Paasche waren gleichmäßig bemüht, den Junkern bei der Durchdrückung ihres Gesetzentwurfs zu helfen. Und es gelang ihnen.

Unter dem gegenwärtigen Gesetz machen die Zuckerjunker so gute Geschäfte, daß ihre Aktiengesellschaften 30, ja sogar 40 Prozent Dividende bezahlen!

Gegen die Beschickung des deutschen Marktes durch die ausländische Konkurrenz sind die Zuckerjunker durch einen Einfuhrzoll von 40 Mk. pro 100 Kilogramm geschützt! Der Zoll erweist sich für sie so nützlich, daß der Zuckerring, wie wir gezeigt haben, ohne Furcht vor vermindertem Konsum uns den heimischen Zucker um 45 Millionen Mark pro Jahr durch Kartellirung vertheuern kann!! Für den Zucker aber, den die Junker an das Ausland liefern, erhalten sie aus der Reichskasse Prämien. Diese Prämien betrugen 1896/97: 25,560,000 Mark, 1897/98: 36,658,000 Mark, 1898/99: 34,827,000 Mark. Von 1881/82 bis einschließlich 1898/99 haben die Zuckerjunker insgesammt über 1079 Millionen Mark Ausfuhrprämien erhalten!!!

Auf Kosten der deutschen Steuerzahler hat die Zuckerproduktion der deutschen Junker die aller anderen Länder überflügelt!

Und wie vergelten uns die wackeren Junker dies? Sie schreien über „Nothlage“, sie betreiben die Vertheuerung aller Lebensmittel, sie schließen sich zu einem Kartell zusammen um dem deutschen Zuckerkonsumenten dieses nothwendige Produkt vertheuern zu können, sie pressen und schinden die in der Zuckerfabrikation beschäftigten Arbeiter in der unerhörtesten Weise!

Bei der Dotirung der Zuckerfabrikation kommt eine verhältnißmäßig kleine Klique von Leuten, die sich hinter den Firmen von 400 Zuckerfabriken und 50 Zuckerraffinerien versteckt, in Betracht. Und wie knuten diese ihre Arbeiter. Schon die Thatsache, daß sie sie aus den finstersten Gegenden herbeiholen, spricht ganze Bände. Nach der Statistik der Zucker-Berufsgenossenschaft über das Jahr 1898 waren in jenem Jahre in der Zuckerindustrie 98,219 Arbeiter beschäftigt. Hierunter waren etwa 75,000 Sachsengänger, die aus Polen und Galizien stammten, zwei Drittel waren Arbeiterinnen, ein Sechstel jugendliche Arbeiter im Alter von 15—19 Jahren. Aber nicht nur unter der schlimmsten Ausbeutung hatten jene Arbeiter und Arbeiterinnen zu leiden, sie bezogen auch den niedrigsten Lohn. Der Jahresdurchschnittslohn der deutschen Arbeiter betrug 1898: 742.52 Mk., in der deutschen Zuckerindustrie betrug er 466.05 Mk. Die Arbeiter in den Zuckerfabriken waren die am zweitschlechtesten bezahlten Arbeiter. Dabei dauert der tägliche Arbeitstag 12—14 Stunden und als die Gewerbeordnung den 11stündigen Arbeitstag für Arbeiterinnen und das Verbot der Nachtarbeit einführte, wußten die Zuckerjunker für sich bis 1898 die Nachtarbeit zu erhalten; erst da lehnte der Reichskanzler das Verlangen auf noch weiterer Ausdehnung ab.

Die höchsten Liebesgaben, die höchste Schröpfung der Konsumenten, die höchste Arbeiterausbeutung, die niedrigsten Löhne, die höchste Arbeitszeit und — der höchste Unternehmerprofit: das ist die Junkerindustrie der Zuckergewinnung im Deutschen Reiche.

Die Männer, die jetzt in Paris über die Ausfuhrprämien berathschlagt haben, werden den Junkern nicht wehe thun. Das Erstarken der sozialdemokratischen Volksvertretung ist das einzige, wirksame Mittel gegen den Junkerübermuth.

Politische Uebersicht.

Der Feldzug gegen Brotwucher.

Eine zollpolitische Erziehungskampagne empfiehlt Theodor Barth in seiner Wochenschrift der „Nation“. Dieser Feldzug, den er als „eine gemeinsame Aufgabe für Arbeiter und Arbeitgeber“ bezeichnet, soll sich gegen die agrarische Ausgestaltung des neuen autonomen Zolltarifes richten, der etwa in 4 bis 5 Monaten dem Reichstage zugehen wird.

Barth hat recht, wenn er die ausschlaggebende Bedeutung dieses Tarifes für die Frage der Erneuerung der Handelsverträge hervorhebt. Sicher ist Eines, die agrarische Mehrheit des Reichstages, deren grenzenlose Unverfrorenheit aus den Kundgebungen und den Brotwucher-Forderungen der Bündler, Konservativen und Centrumsagrarier deutlich hervorgeht. Fünfundsechzig Mark Getreidezoll für die Tonne ist ja die Mindestforderung, und der von Frege, dessen „Ahnen“ nie blaß wurden, verlangt dreist und unverschämt gar 80 Mk.! Mit anderen Worten, die Handelspolitik wird kassirt, der wichtigste Handelsvertrag, der mit Rußland, wird nicht erneuert, dafür entbrennt der Zollkrieg. Die Reichsregierung hat so oft vor der Junkerschaft kapitulirt, daß ihr die Aufopferung Interessen von Millionen von Arbeitern und Verbrauchern an die „Nothleidenden“ im Wesentlichen keine Schwierigkeiten bereitet, Graf Posadowsky ist „Agrarier“ und provozirt alle Hochzollbedürftigen zur Forderung erhöhter oder neuer Zollsätze.

Die Entscheidungsschlacht für die Handelsverträge wird bei der in etwa einem halben Jahre bevorstehenden Festsetzung des autonomen Zolltarifes geschlagen werden.

Theodor Barth erhofft nun sehr viel von einer „kräftigen Agitation“, die „alle Gegner einer künstlichen Herabdrückung der Lebenshaltung unserer breiten konsumirenden Bevölkerung sammelt“, die „Millionen unserer industriellen Arbeiterbevölkerung“, den „ganzen Handelsstand“, die „Handwerker“ und auch die „industriellen Unternehmer — selbst wenn ihre Einsicht durch die Begierde nach höheren industriellen Schutzzöllen arg getrübt ist“. Bei der „Abwehr einer Besteuerung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse könne man von einer Solidarität der

Ein Dilemma.

Von J. K. Huysmans.

Deutsch von Eduard Fuchs.

15]

(Nachdruck verboten.)

So fuhr sie zehn Minuten lang fort, immer von Neuem angereizt durch Herrn Ballot, der, da er keinen Nutzen aus der Sache ziehen konnte, sich auf seine eigenen Kosten amüsirte; im Grunde seelenverwandt mit diesem Notar aus der Provinz, den er nach diesem geschickt angelegten Dilemma als einen ganz durchtriebenen Sachkenner zu würdigen wußte.

Während dieser ganzen Zeit blieb Sophie unbeweglich und stumm, die Blicke starr zu Boden geheftet. Seit heute Morgen drehte sich ihr ganzes Empfinden nur um den einen Gedanken: ohne Geld und ohne Wohnung wie ein Hund auf die Straße gejagt. Jetzt war sie abgestumpft. Dieser heftige und bittere Schmerz war durch eine unbestimmte, ja beinahe süße Theilnahmlosigkeit abgelöst worden. Sie schlief mit offenen Augen, unfähig, gegen dieses sie überfallende Erschlaffen ihrer Kräfte anzukämpfen. Sie weinte nicht mehr, sie resignirte sich, Alles Frau Champagne zu überlassen, ihr Schicksal völlig in deren Hand zu legen. Sie löste sich sozusagen von ihrer eigenen Person los, es war ihr, als empfände sie mit Frau Champagne Mitleid über das Unglück einer Frau, die dieser nahe stand, die aber absolut nicht mehr sie selbst war.

Frau Champagne, die diese Erschlaffung, diese stumpfsinnige Gleichmüthigkeit, die aus dem Uebermaß des Schmerzes und der Verzweiflung herrührte, nicht begriff, stieß sie an.

„So rühr' Dich doch auch selbst ein wenig, spiel' doch nicht so die Jämmerliche!“ sagte sie vorwurfsvoll, aber mit diesen Worten war auch der Rest ihres Zornes verausgabt. Allmählig beruhigte sie sich ein wenig, dann wandte sie sich mit all' der ihr zu Gebote stehenden Würde an den Winkeladvokaten.

„Nun, Herr Ballot, ist das Alles, was sie uns sagen können?“ fragte Frau Champagne.

„Leider ja, meine liebe Frau. Ich bedaure, Ihnen in dieser Sache nicht beistehen zu können; und er begleitet sie höflich und mit der Versicherung seiner Ergebenheit nach der Thüre, wo er der Frau Champagne noch ganz besonders seine Hochachtung ausdrückte.

Völlig vernichtet kamen sie in den Laden zurück. Hier war nun die Reihe, sich zu entrüsten, an Frau Dauriatte. Frau Champagne setzte sich hinter ihren Ladentisch und stützte den Kopf in die Hände, nur ab und zu wurde sie durch das Schimpfen ihrer alten Freundin aufgerüttelt, deren Gedanken heute noch unzusammenhängender waren, wie sonst. Ganz ohne Grund kam sie von Sophie auf sich selbst zu sprechen und von sich auf das ereignißreiche Leben ihres verstorbenen Mannes, dessen einstige bürgerliche Stellung sie nicht einmal mehr wußte, sie erinnerte sich nur noch, daß er eine schöne Uniform mit großen, goldenen Knöpfen trug, aber ob er Marschall von Frankreich, Tambourmajor oder Portier gewesen war, das wußte sie nicht mehr.

Dieses Wortgeplätscher schläferte die Papierhändlerin, deren Aufregung sich allmählich gelegt hatte, ein. Eine Kundin, welche Stahlfedern kaufte, rüttelte sie wieder auf.

Als diese wieder [illegible] war, dachte sie ans Essen, die Zeit war ziemlich [illegible] schritten. Man [illegible] daß Frau Dauriatte [illegible] einer Garküche zwei [illegible]suppen und „zwei Portionen Hammelfleisch für Drei“ holen sollte.

„Ich werde unterdessen den Kaffee machen, und Sophie wird den Tisch decken“, entschied Frau Champagne.

Zwanzig Minuten später saßen sie in dem kleinen Nebenvorrichtung, einem kleinen Ofen und drei Stühlen ausgestattet war.

Sophie konnte nichts essen, die Bissen blieben ihr in der Kehle stecken.

„Marsch, zwing' dich ein Bischen“, redete ihr Frau Dauriatte zu, die selbst wie ein Scheunendrescher aß.

Aber das junge Mädchen schüttelte den Kopf und fütterte Titi, das kleine Hündchen der Papierhändlerin, mit den auf ihrem Teller kaltgewordenen Fleischstückchen.

Als Frau Dauriatte fortfuhr, Sophie zum Essen nöthigen, erklärte Frau Champagne: „Laßt das, Kummer sättigt.“ Sie selbst hatte nämlich heute ebenfalls keinen Appe

Frau Dauriatte nickte zustimmend, konnte jedoch kein Wort hervorbringen, da sie beide Backen voll hatte. Bei dem Eifer, mit dem sie sich bemühte, ja nichts übrig zu lassen, rann ihr die Sauce über das Kinn in den Teller hinab.

„So, jetzt wollen wir einmal vernünftig mit einander reden“, sagte die Papierhändlerin, während sie den Spirituskocher auslöschte und das heiße Wasser über den Kaffee goß. „Was gedenkst Du morgen zu thun, Sophie?“

Das junge Mädchen zuckte unschlüssig mit den Achseln.

„Man müßte vielleicht mit dem Hausbesitzer reden und ihn um einige Tage Frist bitten“, schlug zögernd Frau Champagne vor.

„Ach, diese reichen Leute sind immer einig unter einander, wenn es gegen die armen Leute geht!“ platzte Frau Dauriatte in einem lichten Moment heraus.

„Sicher hat ihm der Alte schon einen Besuch gemacht, damit er morgen ungenirt die Möbel fortschaffen lassen kann“, murmelte [illegible] von Champagne. „Es ist sogar möglich, daß er ihm noch [illegible] gegeben hat, damit er sie bestimmt aus der Wohnung treibt. — O, diese Blutsauger! So viel weiß ich, ich würde mich widersetzen und, wenn es sein müßte, mit Ge-

Interessen bei den Arbeitern und den Unternehmern der Industrie reden".

Die Arbeiter, so schlägt Barth vor, „sollen in jedem einzelnen industriellen Betriebe deshalb gerade gegenüber der drohenden Einführung der Lebensmittelzölle die Probe auf die Arbeiterfreundlichkeit der Unternehmer machen, indem sie sie bemächst, sobald der Schleier, der die agrarischen Forderungen noch lose verdeckt, gefallen ist, zum gemeinsamen öffentlichen Eintreten — unter Anderem auch in Petitionen an den Reichstag — gegen die agrarische Interessenpolitik auffordern. Versagen hier die Unternehmer, so wird man sie auffordern können, sich zu verpflichten, den Arbeitslohn entsprechend den Mehrlasten, die den Arbeitern aus den geplanten Zollerhöhungen erwachsen, zu erhöhen."

Theodor Barth ist sehr optimistisch in seiner Hoffnung auf eine „Sammlung" dieser verschiedenartigen und kollidirenden Gruppen. Die organisirte Arbeiterschaft hat in Stuttgart wie in Mainz ihre Stellung zu der Hochzöllnerei und zum Liebesgabenbeutezug klipp und klar bekundet, sie wird sicher mit in erster Reihe den Kampf gegen die Beseitigung der Handelsverträge und die Etablirung des Brotwuchers führen. Sie will aber auch neben billigem Brot Ellenbogenraum für ihre Lohnbewegung, für ihr Koalitionsrecht, für die gewerkschaftliche und politische Aktion, lauter Forderungen, die der Mehrheit des Unternehmerthums und des „Mittelstandes" ein Pfahl im Fleische sind.

Die schwelgenden Proletarier.

Der Gewerbe-Inspektor Lautsch in Kottbus hat sorgfältige Untersuchungen darüber angestellt, wie viel Arbeiterfamilien mit verschieden großer Anzahl von Kindern für Essen, Trinken und kleine Haushaltungsbedürfnisse pro Kopf der Familie ausgeben können. Als Resultat seiner verdienstlichen Untersuchungen ergab sich folgende Ausgabe pro Woche:

in einer Familie mit	2 Personen	6.60	Mk.	pro Person
„ „ „ „	3 „	4.40	„	„
„ „ „ „	4 „	3.45	„	„
„ „ „ „	5 „	2.80	„	„
„ „ „ „	6 „	2.60	„	„
„ „ „ „	7 „	2.18	„	„
„ „ „ „	8 „	2.05	„	„
„ „ „ „	9 „	2.00	„	„
„ „ „ „	11 „	1.80	„	„

Eine kinderlose Familie konnte also pro Kopf und Tag für Lebensmittel die horrende Summe von **91½** Pf. aufwenden! Eine Durchschnittsfamilie mit 3 Kindern **40** Pf., während eine mit 9 Kindern „gesegnete" Familie noch nicht ganz **26** Pf. verausgaben durfte. Wie es also bei Familien mit 3—9 Kindern mit der Ernährung aussehen muß, das sich auszumalen überlassen wir der Phantasie der Leser, die sich vielleicht unter Zuhilfenahme der lukullischen Kochrezepte des Herrn Hitze eine Vorstellung davon machen können.

Für die Einberufung des Reichstags

bringt die „Germania" wiederum einen geharnischten Artikel, in dem es u. A. heißt: zu dem großen militärischen Pomp, mit dem diese Chinaexpedition als ein erster großer Abschnitt im Kurse der neuen Weltpolitik in Szene gesetzt worden ist, steht diese vollständige Beiseiteschiebung des Reichstags in einem schreienden Widerspruch. Zugleich weist die „Germ." hin auf die Rücksichtslosigkeit gegen die Privatverhältnisse der Abgeordneten, die darin liegt, daß auch jetzt noch nicht ein bestimmter Termin für die Einberufung des Reichstags angegeben werde.

Sogar die „Post" drückt jetzt schon den dringenden Wunsch aus, daß über die Einberufung des Reichstags „ein endgiltiger Beschluß möglichst bald erfolgt und daß bei der Festsetzung des Termins den besonderen Aufgaben des Reichstages in Folge der chinesischen Wirren gebührend Rechnung getragen wird."

Zur Kanalvorlage

wird jetzt wieder gemeldet, die Vorbereitungen seien soweit gediehen, daß in der nächsten Zeit kommissarische Berathungen darüber unter den betheiligten Ministerien würden stattfinden können. — Dann ist aber die Vorlage noch sehr weit im Rückstand. Bisher war es immer so dargestellt worden, als ob die Vorlage schon fix und fertig gediehen sei.

Naumann bleibt der Hunnenpastor. Er erklärt ruhig in der „Hilfe", daß er bei der Billigung des Befehls: „Pardon wird nicht gegeben", verbleibe. „Die Hilfe behält ihre Meinung bei, ohne dadurch einen grammatischen Druck ausüben zu wollen in einer Frage, die sich gar nicht zum Parteiprogramm eignet. Die „Hess. Landesztg." bleibt bei ihrem Standpunkt; sie glaubt, daß man in China Pardon geben muß. Wir werden sehen was Waldersee thut."

Für die Chinakämpfer — keine Zeitungen. Aus Würzburg wird gemeldet: Die liberale „Neue Würzburger Zeitung" theilt mit, daß sie die als Feldpostbriefe aufgegebenen Exemplare ihres Blattes, adressirt an „Eduard Appel, Depotverwalter beim Rothen Kreuz, Taku, Ostasien" zurückgestellt erhielt mit dem Vermerk: „Drucksachen sind nicht zulässig. Marine-Postbureau."

Ausland.

Die sozialdemokratischen Kandidaten.

Man schreibt dem „Vorwärts" aus Wien, 12. Oktober: Am Montag wird der sozialdemokratische Wahlaufruf und die Kandidatenliste für die fünfte Kurie publizirt werden. Die Partei stellt wohl in den meisten der 72 Wahlbezirke Kandidaten auf, aber ernstlich in Betracht kommen nur etwa 40 Bezirke. In den industriellen deutschen Bezirken werden aufgestellt: In Wien die Genossen Ellenbogen, Adler, Neumann, Skaret und Schuhmeier. In den niederösterreichischen Bezirken werden aufgestellt: Pernerstorffer, Bretschneider, Tomschik und Schlinger. In den fünf deutschen Wahlkreisen, die die Partei in Böhmen besitzt, werden die vormaligen Abgeordneten Hannich, Schrammel, Zeller, Verkauf und Kiesewetter kandidirt. Der einzige deutschböhmische Bezirk, den die Partei 1897 nicht erobert hatte, ist Mies; dort kandidirt mit ziemlichen Chancen der Bergarbeiter Stark. Sonst kommt für die Partei ernstlich nur noch Steiermark und Mähren in Betracht. In Steiermark sind es die zwei industriellen Bezirke Graz und Bruck. Das Mandat von Graz wurde bei der vorigen Wahl in der Stichwahl erobert; es kandidirt wieder Genosse Resel. Im Brucker Bezirk, den bis jetzt die Christlich-Sozialen, richtiger Klerikalen, inne hatten, wird der Wahlkampf diesmal weit erbitterter werden, weil auch die Deutsche Volkspartei ernstliche Anstrengungen machen will, den Bezirk zu besetzen. Vielleicht wird dieser Zwist unserm Kandidaten, dem Genossen Bichl, nützen. In Mähren ist nur ein Bezirk deutsch: Mähr. Schönberg, wo wieder der vormalige Abgeordnete Rieger aufgestellt wird. Zu nennen wäre noch der westschlesische Bezirk Troppau, wenn auch seine Eroberung diesmal noch nicht sehr wahrscheinlich ist.

Für die tschechische Sozialdemokratie kommt vor Allem ihr bisheriger Besitzstand in Frage. Es sind das die böhmischen Wahlbezirke Smichow und Pilsen und die mährischen Brünn und Olmütz. Nur in Brünn wird Hybesch, der bis jetzt den Wahlbezirk vertrat, wieder aufgestellt werden; die drei anderen Bezirke werden neu besetzt. In Smichow, dem sichersten, wird Nemec, der Redakteur des tschechischen Zentralorgans, aufgestellt; in Pilsen der Arbeitsbeirath Czerny und in Olmütz, dem Bezirk, in dem das mährische Kohlenrevier liegt, Krapka aus Wien. Größere Chancen besitzen für die tschechische Partei nur noch die Wahlbezirke Prag, Jungbunzlau, Budweis und Pisek; alle übrigen Bezirke sind vorwiegend agrarischen Charakters.

Die polnische Sozialdemokratie besetzt natürlich die zwei Bezirke, die sie 1897 eroberte: Krakau, wo Daszynski wieder, und Lemberg, wo Hudec neu kandidirt. Nebstdem kommt für sie mit mehr oder minder großen Hoffnungen Wieliczka, Neu-Sandec, Tarnow, Jaroslau und Przemysl in Betracht. Speziell der letzte Bezirk, wo die großen Petroleumgruben liegen, bietet die Möglichkeit, ihn diesmal zu erobern.

Für das polnische Gebiet in Schlesien ist der vormalige Abgeordnete Cingr auch diesmal wieder aufgestellt.

Die Ruthenen in Ostgalizien haben ihre Kandidaten noch nicht bezeichnet; viel Sozialdemokraten giebt es bei diesem wirthschaftlich rückständigen Volke leider noch nicht. Der östlichste Bezirk, an der podolischen Grenze gegen Rußl wählte 1897 zwar einen Sozialdemokraten, ist aber nati trotzdem nicht sozialdemokratisch. Die Leute haben dort keine andere Leidenschaft, als die Abneigung gegen die P Eine gewisse Hoffnung bildet noch Triest, wo die italien Fraktion ihren vormaligen Kandidaten Ucekar wieder auf Wäre es möglich, ihn in die Stichwahl zu bringen, so bei dem Haß zwischen Italienern und Slovenen seine W nicht unwahrscheinlich.

Alle übrigen Kandidaten, insbesondere die in den Al ländern und in dem südlichen Gebiet, sind nicht viel mehr Zählkandidaten. Die Größe der Wahlbezirke macht es möglich, an die Bearbeitung der aussichtslosen Bezirke bei gemeinen Wahlen zu denken.

Rechtsgleichheit in Ungarn. Der jetzige Ministerpräs von Ungarn kündete bei seinem Amtsantritte „Recht, Gesetz Wahrheit" an — wie diese aussehen, beweist folgende Notiz letzten „Volksstimme": in Szekelpudvarhely meldete Genosse der dortigen Behörde eine Versammlung an, die Antwort darauf — — — daß er ausgewiesen wurde und binnen 24 Stu die Stadt verlassen mußte, wie es im Ukas heißt „auf ewig".

Die Gemeindewahlen in Palermo, der „Gl lichen", haben der konservativen Monarchistenpar einen so vollständigen Sieg gebracht, daß sie gleich alle ac Gemeinderathssessel besetzte. Die Regierungspartei bedi sich der Maffia als Einpeitscherin der Massen und diese geradezu Wunderbares geleistet; sie brachte als Wähler die Urnen: 363 Todte, 216 nach Argentinien, Tu Malta und Marseille Ausgewanderte, 57 in Geschä auf dem italienischen Festland vorübergehend Abwesen 188 Eingekerkerte, wegen Mord und Raub in den Zu häusern von Finalborgo (Ligurien) und Poriolongone (Gl Eingesperrte und sizilischen Gefängnissen in Untersuchu Gehaltene und in 34 Frauen, welche für ihre Männer stimmten. Das heißt eine Leistung! Sie wird aber übertrumpft durch die Thatsache, daß in vierzehn Bezir zwei bis siebzig Wähler mehr abstimmten, als in den Li standen, notabene mit Einrechnung der längst Verstorben der Herren Verbrecher und Auswanderer.

Im Vaterlande Crispis versteht man noch Wahlen machen.

Ueber hungernde Lehrer in Rußland berichtet Eparchial-Zeitung Podoliens: Einige Lehrer erhalten pro Jahr Gage von 30, auch von 20 Rubel und ein großer Theil wü „zweifellos Hungers sterben, wenn nicht die Geistlichen ih Wohlthaten erwiesen und manche Landgemeinden sie auf kommun Kosten speisten". Das Hungern der Lehrer ist aber nicht e spezielle Eigenthümlichkeit des Gouvernements Podolien. Minsker Rechenschaftsbericht über die Kirchenschulen findet folgender Passus: „Die Absolventen der geistlichen Seminar wünschen nicht Lehrer der Kirchenschulen zu werden aus Angst dem Hunger". Auch im Gouvernemt Wolhynien trifft n offiziellem Bericht die Lehrer und Lehrerinnen das Loos, „t sächlich hungern und Kälte erleiden zu müssen". Im Gouvernem Grodno erhalten die Lehrer im Allgemeinen 10 bis 30 Rubel G pro Jahr; im Reshitzker Kreise beträgt die Jahresgage der meis Lehrer aber nur 4 bis 5 Rubel. Für den Hungerlohn kann m immerhin noch Lehrer heranziehen, also bleibt er auch besteh Das wird auch die Ansicht der Witebsker „Aufsichtskonferenz" wesen sein, welche in der Frage über die Erhöhung der Lehr gehälter bestimmte: Die höchste Jahresgage soll 120 Rubel tragen, aber man zahle auch 60, 80 und 100 Rubel und für Lehrer, welche eine einklassige Schule absolvirt haben, genügt ei Gage von 20 bis 60 Rubel pro Jahr (!).

Der Krieg in China.

Die Diplomaten in Peking

haben über die „Rache" berathen. Der englische Gesand brachte die drei im deutschen Zirkular vom 1. Oktober ange gebenen Gesichtspunkte zur Sprache. Die Konferenz erklär

1. zu Punkt 1 — ob die im Edikt des Kaisers von Chi angegebene Liste von Rädelsführern genügend sei? — de zwei Hauptschuldige in der Liste fehlten, nämlich Tung fuhsiang und Yühsien;

2. zu Punkt 2 — ob die in dem Edikt bezeichnete Strafen genügend seien? — daß das Strafmaaß ungenügend sei; und

3. zu Punkt 3 — wie die Ausführung der Bestrafun zu kontrolliren sein würde? daß die Strafen vor Delegirten der Gesandschaften vollzogen werden müßten.

Lobetheater.

„Das Glück im Winkel", ein älteres Schauspiel Sudermanns, das uns am Sonnabend neu einstudirt im Lobetheater vorgeführt wurde, ist in Art und Kunst ein echter Sudermann. Das Problem ist interessant gestellt. Heftiges Kampfgefühl gegen christliche Pflichtmoral. Die beispielhafte Ehefrau ist, weil die ungestüme Werbung des kraftstrotzenden Freiherrn von Rödern sie schreckt, die Gattin des stillen, bescheidenen Rektors Wiedemann geworden. In seinem Hause meint sie sich ein Glück, wenn auch nur eins im Winkel aufbauen. Doch Rödern folgt ihr und in einem schwachen Augenblick gesteht sie ihm ihre Liebe. Von Reue gepeinigt will sie in den Tod gehen. Doch die Alles verzeihende Liebe ihres Gatten giebt ihr neue Kraft, im Winkel weiterzuleben.

Die Sprache ist glänzend, stellenweise zu geschraubt über alle Personen des Stückes gleichmäßig ausgegossen. Die herrliche Motivirung einer Figur, wie der Gustav Wiedemann, ist wunderbar. Man darf nicht an Ibsens „Frau vom Meere", die ein ähnliches Problem behandelt, denken, wenn man sich nicht den Genuß des Abends gründlich verderben will.

Fräulein Ilsing suchte durch fein abgetönte Kunst der Gliederung des Werkes einzuhelfen, das der Dichter der gestörten Konstruktion Röderns nicht gegeben hatte. Herr Bolz war als Junker von Rödern ein liebenswürdiger Schwerenöther. Die Siegesmaar, als die Sudermann den Röderns deutete, ist dem Junker nicht zu eigen. Sie blieb auch dem Darsteller fremd. gl.

Aus aller Welt.

Die kalten Nächte kommen und machen die Wohnungsnoth doppelt fühlbar. Zahlreiche Familien, die in Berlin, wie der „Berm." berichtet, noch bessere Wohnungen erhalten können, haben sich in höchstens Zimmern, in Schuppen, Ställen und Lagerräumen notdürftig einrichten müssen, in Räumlichkeiten, wohin man kaum einen Hund einsperren mag. Die Hauswirthe legnen beim Zustand, bringt er ihnen doch ungeahnte Einnahmen. Welch ein Gefühl muß aber die hier erwähnten Wohnungslosen als auch die, die um nächtlichen Obdach Unterkunft gesucht haben, beschleichen, wenn sie durch die Straßen Berlins wandern, wenn sie in diesem Stadttheil erwacht werden, wie fast Haus an Haus prunkvolle Etagen von sieben und zehn Zimmern zum Vermiethen angeboten werden, wenn sie an anderen Stellen sehen, wie man ganze schmucke Häuserreihen niederreißt, um für große Neubauten zu Geschäftszwecken Platz zu machen. — Noch hat die Wohnungsnoth nicht im Geringsten abgenommen, noch sind auch im ungern aufgesuchten Asyl an 1500 Personen einquartirt, noch befinden sich ungezählte Männer, Frauen und Kinder in den elendsten Gelassen — und der Winter steht dicht vor der Thür!

Ein wunderlicher Lotteriespieler erschien in der Person eines pommerschen Arbeiters auf dem Postamt 12, und verlangte, indem er gleich eine Quittung vorwies, 50,000 Mk. Die Postbeamten bemühten sich lange Zeit, bis sie herausbekommen konnten, worauf das seltsame Verlangen des Mannes beruhte. Der etwas sehr „Begriffsstutzige" hatte im Besitz ein Loos der Stettiner Pferdelotterie gekauft, es aber verloren. Die Nummer des Looses weiß er auch nicht, bekannte jedoch, daß es mit einem Hauptgewinne herausgekommen sei. Es scheint, daß der Mann die Anschaffung der Lotterie mit den ausgesetzten Gewinnen schon als eine sichere Bürgschaft genommen habe, daß er gewinnen müsse. Seinem Verlangen konnte natürlich auf dem Postamte nicht entsprochen werden, und betrübt zog er von dannen.

Auf schreckliche Weise um's Leben gekommen ist gestern Nachmittag der 15jährige Arbeiter Wedler aus Groß-Lichterfelde. Auf dem Dache eines vierstöckigen Neubaues, den die Neue photographische Gesellschaft Berlin—Steglitz in der Siemensstraße auf Steglitzer Gebiet hat aufführen lassen, woran mehrere Gesellen des Dachdeckermeisters Kuge aus Steglitz damit beschäftigt, das Papdach zu decken. Der Arbeiter Wedler hatte auf der Straße Aufstellung genommen, um die mittelst Winde herabgelassenen leeren Teerkessel zu füllen und wieder emporzuwinden. Plötzlich ertönte vom Dache der Warnungsruf: „Weg da, der Kessel stürzt!" In demselben Augenblick lockte und schon der schwere eiserne Kessel aus einer Höhe von etwa sieben Metern herunter und zerschmetterte in furchtbarem Anprall dem jungen Wedler den Schädel, so daß das Gehirn weit umherspritzte. Der Tod des Armsten erfolgte auf der Stelle.

Ein Mord wurde in Petersweiler im Elsaß verübt. Zwei bei demselben Bauer beschäftigte Knechte, Jakob Straub aus Enzheim im Elsaß und Peter Becker aus Monnweiler in der Rheinprovinz gerieten beim Kartenspielen in einen unbedeutenden Wortstreit. Im Verlauf dieses Streites ergriff Straub eine Axt und versetzte dem Becker eine Anzahl Hiebe auf den Kopf. Becker floh, wurde jedoch von Straub eingeholt und mit der Axt auf Kopf und Hals weiter bearbeitet. Selbst als Becker blutüberströmt auf dem Boden lag, hörte die Mißhandlung nicht auf. Becker blieb auf der Stelle todt. Der Mörder wurde verhaftet, machte jedoch am nächsten Morgen im Gefängniß zu Truchtersheim seinem Leben ein Ende, indem er sich an einem Bettuch aufhing.

Gemeinsam in den Tod. Der 70jährige Hofrath Dr. med Cordes in München und seine 66jährige Gattin haben sich mit Cyankali vergiftet. Das Motiv war nach der „Allgem. Ztg." ein körperliches Leiden.

In Regensburg erregt die Verhaftung des Brauereibesitzers Max Bergmüller Aufsehen. Bürgerliche Blätter berichten, daß der Herr, der bereits vor zwei Jahren ein damals erst zwölf Jahre altes, noch werktagsschulpflichtiges Mädchen verführt und seitdem mit diesem neben vielen anderen Mädchen intim verkehrt, verhaftet worden ist. Das von Bergmüller verführte Kind fühlt sich seit fünf Monaten Mutter, wodurch die Sache bekannt wurde und zur Folge hatte, daß der Wüstling verhaftet wurde.

Eine lange Luftreise hat der bekannte Aeronaut Pompier de Vaux gemacht. Er stieg allein in seinem Ballon „Centaure" von Paris auf und erreichte bald eine Höhe von 200 bis 500 Meter. Die ganze Nacht blieb er in dieser Höhe über den Wolken und fand sich am nächsten Morgen über der norddeutschen Tiefebene. Unter der Einwirkung der Sonnenwärme stieg der Ballon schnell wieder und landete schließlich am Nachmittag in der Nähe von Wloclawek in Russisch-Polen. Der Ballon hatte also in der kurzen Zeit 1300 Kilometer Luftlinie zurückgelegt.

Nicht weniger als 150,000 Ansichtspostkarten umfaßt die vor einigen Tagen in Paris eröffnete Ausstellung von Ansichtspostkarten. Angesichts dieser kolossalen Ziffer mußten die Veranstalter der Exposition wegen Platzmangels sich dazu entschließen, nur „Theilausstellungen" zu arrangiren. So sind denn vorläufig blos 35,000 Karten, die auf Europa Bezug haben, zu sehen; in weiteren Theilausstellungen sollen die Ansichtspostkarten aus den anderen vier Erdtheilen zur Exposition gelangen. Man kann sich aber schon jetzt einen Begriff von der außerordentlichen Entwickelung und von den Fortschritten der Ansichtspostkartenindustrie machen, wenn man die Ausstellung besucht. Eine ganz bescheidene Karte, die sich auf der Ausstellung befindet, wird von den meisten Besuchern kaum bemerkt; und doch ist sie das werthvollste Stück der ganzen Sammlung, denn sie ist die älteste Ansichtspostkarte; sie wurde 1865 in Basel verkauft, aber sie hatte keinen Erfolg. Erst

Wer an dieser Konferenz theilgenommen, verschweigt der Telegraph. Rußland ist überhaupt nicht mehr in Peking vertreten; ob Japan und Amerika an diesem Beschluß mitgewirkt haben?

Der amerikanische Oberbefehlshaber Admiral Remey hat offiziell angekündigt, daß er seine Abreise von China antrete.

Die Expedition nach Paotingfu

geht heute in drei Kolonnen ab. Die mittlere Kolonne steht unter einem deutschen, die rechte unter einem englischen und die linke unter einem französischen General. Da in der Nähe von Peking Unruhen befürchtet (?) werden, wurde der japanische General mit der Aufgabe betraut, die chinesische Hauptstadt zu vertheidigen.

Erst haben, dann hängen.

Die Durchführung des von den diplomatischen Vertretern in Peking berathenen Strafprogramms für die Anstifter der chinesischen Unruhen dürfte sich als recht schwierig ausweisen. Während die Gesandten die Forderungen ergänzen und verschärfen und von Li-Hung-Tschang hingehalten werden, setzt der chinesische Hof unaufhaltsam seine

Flucht nach Singanfu

fort. Wie aus Shanghai telegraphirt wird, hat er gestern den Hoangho überschritten, also bereits eine tüchtige Strecke Landes zwischen sich und die Rachescharen des Weltmarschalls gebracht.

Die deutschen Truppen sind krank.

Aus Shanghai wird nach London gemeldet: Unter den Truppen in Tientsin wüthet Dysenterie.

Dieselbe Nachricht erhält eine russische Zeitung: Die [illegible] Zeitung „Wostotschnyi Westnik" meldet, daß die deutschen Truppen in Tientsin durchweg schwer unter Dysenterie zu leiden haben.

Partei-Angelegenheiten.

Quittung. Im Monat September gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 1. Kreis Mk. 300.—, 2. Kreis 500.—, 4. Kreis Ost 1000.—, 4. Kreis Südost 1000.—, 5. Kreis 300.—, 6. Kreis Moabit 600.—, 6. Kreis Rosenthaler Vorstadt und Gesundbrunnen 1000.—, 6. Kreis Wedding und Oranienburger Vorstadt 1500.—, 6. Kreis Schönhauser Vorstadt 1000.—. Berlin, diverse Beiträge: 524.95. Bern 50.—. Bremen, von den Parteigenossen durch U. 300.—. Dortmund, gesammelt von rothen Frauen bei einer Kindtaufe Nordstr., 7.—. Eberswalde i. S., ein Gemaßregelter von Wünsches Erben, —.50. Erfurt, Wahlkr. Erf.-Schleus.-Ziegenr. 25.—, Elbing, vom Allgem. Arbeiterverein durch den Vertr. König 30.—. Falkenberg (Oberschl.) 2.—, Fürstenwalde a. d. Spree, Wahlkreis Frankfurt-Lebus 50.—. Gießen, F. K. (August-September) 20.—. Görlitz, von den Parteigenossen, durch Ritter 50.—. Hastedt b. Bremen, von Parteigenossen 10.—. Hagen i. W., vom Sozialdemokratischen Verein von Hagen und Umgegend 30.—. Hamburg, im Monat September in der Expedition des „Echo" eingegangen 197.45. Hamburg, Getränkeüberschuß, durch R. Hagemann 27.25. Haßfurt, L. Richter 3.—. Jena, dritter weimarischer Wahlkreis 30.—. Leipzig, R. R., viertes Quartal 1.50. Lübzin in Pommern, kranker Genosse B. L. 1.50. Lahr, Altvater 5.—. Leipzig, rother Holzwurm H. M. 3.—. München, Waldläufer, Juli bis September 15.—. Memel, von den Parteigenossen 30.—. Oranienburg, von Lederarbeitern durch Br. 5.—. Ronsdorf, Allgemeiner Arbeiterverein, drittes Quartal 25.—. St. Ludwig i. Elsaß, J. M. 5.—. Torgau, Wahlkreis Torgau-Liebenwerda 10.—. Velbert, durch J. M. 50.—. Württemberg 50.—. Witten F. K. 5.—.

Berlin, den 8. Oktober 1900.

Für den Parteivorstand:
A. Gerisch, Kreuzbergstr. 30.

In die Stadtverordneten-Versammlung in Spandau wurde am Donnerstag der neugewählte Stadtverordnete, Genosse Radke, eingeführt. In seiner Einführungsrede sprach der Stadtverordneten-Vorsteher Sturm die Hoffnung aus, daß die Thätigkeit unseres Genossen zum Wohle der Stadt und unseres Königshauses, dem wir so viel zu danken haben, gereichen und daß der Segen Gottes auf dieser Thätigkeit ruhen möge!!

Mit einer polizeilichen Haussuchung wurde gestern die Druckerei unseres Hamburger Parteiorgans beglückt. Man fahndete nach dem Manuskript eines Flugblattes, das in Altona von den Genossen verbreitet wurde. Natürlich wurde nichts gefunden. Angeblich soll in dem Flugblatt eine Majestäts-Beleidigung enthalten sein.

Unsere Rechtsprechung. Vor Kurzem wurde Genosse Molkenbuhr wegen des Abdrucks eines Artikels über angebliche Brüchewirtschaft von der Hamburger Strafkammer zu 200 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Der „Volksfreund" in Karlsruhe weist nach darauf hin, daß in derselben Sache vor 1½ Jahren Gen. Fendrich, der verantwortliche Redakteur unseres damals in Offenburg erscheinenden Parteiblattes, vor dem Schwurgericht freigesprochen wurde.

Die Magdeburger Parteigenossen beschlossen auf Grund der Parteitagsbeschlüsse von der Wahl eines Vertrauensmannes abzusehen und die sämmtlichen Parteigeschäfte dem sozialdemokratischen Verein zu übertragen.

Der Saalbau zu Offenbach, der der dortigen Arbeiterschaft zum künftigen Heim dienen wird, geht seiner Vollendung entgegen und die feierliche Eröffnung steht für Anfang November bevor.

Die Wahlmännerwahlen in Koburg sind beendet und wie zu erwarten war, sind überwiegend nur die Kandidaten der freisinnigen Partei gewählt worden. Bemerkenswerth ist, daß in allen Bezirken ein nicht unbedeutendes Wachsen der sozialdemokratischen Stimmen zu verzeichnen ist. So stieg die Zahl derselben im ersten Bezirk von 45 im Jahre 1896 abgegebenen Stimmen auf 75 bei der letzten Wahl. Im zweiten Bezirk zeigte sich eine Steigerung von 33 auf 64; und im dritten Bezirk war ein Anwachsen von 45 auf 112 Stimmen zu konstatiren.

Arbeiterbewegung.

Die Leipziger Stukkateure treten voraussichtlich Montag, den 15. Oktober in den Streikstreik ein.

Textilarbeiter-Streik in Aachen. Bei der Firma Friedrich van Zütphen in Aachen sind sämmtliche Weber in den Ausstand getreten. Die Firma machte einen Lohnabzug und ließ sich auf keinerlei Verhandlungen ein, wies auch die Vermittelung der von Fabrikanten und Arbeitern geschaffenen Vermittelungsinstanz zurück. Bei der schlechten Konjunktur dürfte der Streik leider verloren gehen. Die Streikenden gehören dem christlichen Textilarbeiter-Verband an.

Arbeiter-Sekretariat in Lübeck. Die Gewerkschaften in Lübeck beschlossen durch Urabstimmung die Errichtung eines Arbeiter-Sekretariats. Mehr als Dreiviertel der Abstimmenden sprachen sich dafür aus.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 15. October 1900.

* **Die zwei letzten Tage vor der Landtagswahl** wurden von Konservativen und Freisinnigen noch zu den erbittertsten Kämpfen ausgenutzt. An allen Straßenecken gelangten Flugblätter obiger Parteien zu Tausenden zur Vertheilung, jeder Passant wurde damit beglückt, ob Breslauer oder Fremder, ob Wähler oder nicht. In den Sonntagblättern rückten vier Mann mit Berichtigungen an, Herr Gothein berichtigte die „Schlesische Zeitung", Herr Kaufmann desgleichen, Herr Wetekamp weist die letzten Verdächtigungen der Konservativen zurück und Herr Hähndel droht zaghaft die gerichtliche Austragung des Streites mit Redakteur Oehlke an. In der Erwartung, daß keine Erwiderung mehr folgen könnte, schleuderten die drei Muckerorgane auf einen Ruck einen nicht sehr feinen Angriff gegen Herrn Wetekamp, der durch eine sicher gut gemeinte Aeußerung die Briefträger beleidigt haben soll. Das konservative Gesindel arbeitet in diesem Jahre nur noch mit Abwehr von Beleidigungen. Der Mittelstand ist beleidigt, die Beamten sind beleidigt, die schlesische Zeitungstante ist auch beleidigt, wenn da nicht die Konservativen aus Mitleid gewählt werden, dann müssen sie vor Scham auswandern. Dabei hageln die Schimpfreden nur so aus allen Lagern; fast jeder Zeitung, die am Sonntag Morgen erschien, ist es gelungen, aus schockweise aufgesammelten Injurien die prächtigsten Leitartikel aufzuschichten. Nicht sehr nobel ist, um heute nur noch kurz eines zu erwähnen, die Behandlung der „Umsturzpartei" in der „Breslauer Zeitung". Wir kommen auf diese Höflichkeiten noch zurück.

Unsere Genossen waren gestern Vormittag zahlreich an der Arbeit und versorgten alle für uns in Betracht kommenden Bezirke prompt mit Flugblättern und Stimmzetteln. Die Vertheilung ging hier anders und zweckmäßiger vor sich, wo Parteigenossen aus Liebe zu ihrer Sache freiwillig die Wähler aufsuchten, als dort, wo besoldete Dienstleute jeden Vorübergehenden geschäftsmäßig überschütteten. Hoffen wir, daß die fleißige Arbeit unserer Genossen in einem guten Wahlresultat seine Krönung findet.

* **Wie Arbeiter in Ostelbien geachtet werden.** Bürgerliche Blätter bringen folgende Entrüstungsnotiz:

Vor einigen Tagen starb auf dem Dominium Bischofswalde bei Breslau, dessen Besitzer der Rittergutsbesitzer und Amtsrath Gustav Lange ist, die 81jährige Wäscherfrau Helene Richter. Die Beerdigung erfolgte, da die Verstorbene katholisch war, auf dem neuen St. Laurentius-Kirchhofe bei Scheitnig und als Leichenwagen diente zur Entrüstung aller Personen, die Augenzeugen waren, ein Mistfuhrwerk des Dominiums. Die Mißachtung der Menschenwürde in der Verstorbenen ging so weit, daß der Mistwagen vorher nicht einmal ordentlich gereinigt, sondern anscheinend in derselben Verfassung war, wie er zu seinem sonstigen Zwecke gebraucht wird. Der Todtengräber jenes Kirchhofes nahm anfänglich Anstand, die Leiche von einem so unsauberen und weithin duftenden Gefährt entgegen zu nehmen.

Die Arbeiter sind schon seit Langem eine solche Behandlung, selbst bei Todten gewöhnt, und regen sich deshalb nicht mehr sonderlich darüber auf. Man soll aber Arbeiterblättern nicht Grobe-Unfugs-Prozesse anhängen, wenn sie solche Mißstände zur Sprache bringen.

* **Achtung Töpfer.** Die am 6. d. M. abgehaltene Versammlung der Töpfer (Zentralverband der Töpfer Deutschlands, Filiale Breslau), beschäftigte sich eingehend mit dem im Tarif aufgenommenen Passus, daß vom 15. Oktober bis 1. April auf Neubauten mit unverglasten Fenstern nicht gearbeitet werden darf. Die Versammlung beschloß darauf einstimmig, daß sämmtliche Kollegen, welche auf Bauten arbeiten, die bis zu dem im Tarif festgesetzten Termine nicht verglast sind, die Arbeit am 15. Oktober einzustellen haben. Eine zur Regelung dieser Angelegenheit gewählte Kommission befindet sich jeden Abend im Vereinslokal „Schlesischer Hof", Mäntlergasse 15.

* **Die oberschlesische Typhusepidemie** scheint erfreulicherweise dem Ende zu nähern. Das Typhus-Barackenlazareth in Godullahütte, welches vor sieben Wochen in Benutzung genommen wurde, ist geschlossen worden, nachdem in demselben nur ein Kranker und ein Rekonvaleszent verblieben waren, anderweitig untergebracht sind. Im Ganzen wurden im Barackenlazareth 30 Typhuskranke — zumeist aus Lipine und Chropaczow — verpflegt, von denen 26 als geheilt entlassen, 2 gestorben und 2 in Bestand geblieben sind; Mitte September betrug die Höchstzahl der Belegung 17 Kranke. Die Baracken nebst zugehörigen Inventarien werden nach ausgeführter umfassender Desinfektion an das Zentralkomitee vom Rothen Kreuz in Berlin zurückgeliefert.

* **Um der Kohlennoth** in etwas abzuhelfen, beschloß der Liegnitzer Mietherverein einen Einkaufsverein für Kohlen zu begründen. Im Monat Januar wird den Mitgliedern ein Zirkular zugehen, worin sie ihren Bedarf an Kohlen angeben und den Betrag dafür im Voraus zu erlegen haben. Der Verein wird sich dann mit einer königlichen Grube in Verbindung setzen und den Mitgliedern auf diese Weise eine gute und billige Kohle liefern. Es wurde hierbei noch bemerkt, daß die königlichen Gruben bereits Anweisung erhalten haben, die Kohle auch an Private abzugeben, damit der Preistreiberei wirksam begegnet werden kann.

* **Chamisso-Abend des Humboldt-Vereins.** Aus seinem früheren Heim, dem schönen Musiksaal der Universität vertrieben, hat der rastlos thätige Verein sein Zelt vorläufig in der Aula des Frauenbildungsvereins (Katharinenstraße 18) aufgeschlagen. Es traf sich gut, daß der erste Vortragsabend dieses Winters einem Dichter geweiht war, der als Mensch zeitlebens an bitteren Weh der Heimathlosigkeit krankte, der sich aber als Künstler längst Bürgerrecht in allen deutschen Herzen erworben hat: Adalbert von Chamisso. Herr Paul Barsch war der Redner des Abends. Barsch, der als Dichter mit beiden Füßen so fest wie nur irgend einer auf dem Boden der geliebten schlesischen Heimath steht, folgte mit überraschendem Verständniß den Wanderungen des ruhelosen Dichters, der, ein Sproß einer französischen Adelsfamilie, sich als Jüngling mühsam die ersten Kenntnisse der deutschen Sprache aneignete, die er später als Mann mühelos meisterte. Barsch hob auch in kraftvollen Worten Chamissos freiheitliche Gesinnung hervor, die ihn uns, den gleich ihm „Vaterlandslosen" besonders sympathisch macht. Hat er doch einst einem Freunde die charakteristischen Worte geschrieben: „Ich bin nicht erst vom Aristokraten zum Demokraten geworden; ich war, als ich die Augen aufmachte, Demokrat." Frl. Jakisch sang mit dramatischem Feuer von Frau Will auf dem Klavier verständnißvoll begleitet, Kompositionen Chamisso'scher Texte von Jensen und Robert Schumann. Herr Gerlach suchte in seinen Rezitationen möglichst alle Züge der Chamisso'schen Dichtung hervorzuheben. So kamen auch der kernige Humor des Dichters („Hans im Glücke", „Frau Adelen und sein Kind") und sein tiefes Mitgefühl für die Armen und Elenden („Der Bettler und sein Hund") zur Geltung. Weniger befriedigt mich die Vortragsweise des Herrn Gerlach. Er zeigte Neigung, einige Gedichte förmlich als kleine Dramen zu behandeln. Der lebhafte Beifall des Publikums sollte ihn indeß nicht darüber täuschen, daß vieles, was im grellen Licht der Bühne gut wirkt, vom Podium des Rezitators herab übertrieben und stillos anmuthet.

Alles in Allem war der Abend eine vortreffliche runde Leistung. Der Grundstein ist gelegt, auch in dem neuen Raume einen Tempel edlen Vergnügens aufzuführen. Wir wünschen dem Werke gleich erfreulichen Fortgang.

* **Oeffentliche nationalsoziale Versammlung.** Im Glassaale des „Pariser Gartens" findet Mittwoch, den 17. Oktober, 8½ Uhr, Abends, eine von nationalsozialer Seite einberufene öffentliche Versammlung statt, in der Probst Decke über das Thema sprechen wird: „Wie bereiten wir die heranwachsende männliche Jugend stärker als bisher auf die religiösen, nationalen und wirthschaftlichen Aufgaben unseres Volkslebens vor."

* **Neuregelung des Droschkenfahrwesens.** Der Polizeipräsident Dr. Berko hat zwei neue Polizeiverordnungen, betreffend das Droschkenfuhrwesen in Breslau und betreffend die Anbringung und Benutzung von Fahrpreisanzeigern in Droschkenfahrgewerbe in Breslau (nebst Taxe) erlassen. Beide Verordnungen treten am 1. Dezember in Kraft.

* **Die Hundesperre** ist durch polizeiliche Bekanntmachung über den Stadtkreis Breslau verhängt worden. Die Sperre dauert drei Monate bis zum 10. Januar 1901 einschließlich. Die Ursache der Sperre ist ein angeblich konstatirter Hundewuthfall.

* **Ein unvorsichtiger Kutscher.** Am 30. August d. J. Mittags ging der Rentier Brandnitzer, ein schon sehr alter und gebrechlicher Mann, die Gräbenstraße entlang, um nach seiner in der Friedrichstraße gelegenen Wohnung zu gelangen. Als er beim Landgerichtsgebäude den Stadtgraben überschritt, kam von der Bahn-

---

seit zwanzig Jahren findet das Publikum Geschmack an Ansichtskarten, aber diese Mode herrschte lange Zeit nur in der Schweiz und in Deutschland. In Deutschland besonders gelangte die neue Industrie zu großer Blüthe. Deutschland produzirt jährlich 84 Millionen Ansichtspostkarten, die den Verlegern 1,680,000 Mark, den Händlern 6,160,000 Mark und dem Staat 6 Millionen Mark eintragen. Dann kommt die Schweiz mit einer Produktion von 16 Millionen Karten, die dem Staat 2 Millionen Francs Nutzen bringen. Frankreich nimmt fast die letzte Stelle ein, hinter Oesterreich, Italien, England, Rußland, Belgien, Holland und Schweden, und nur vor Spanien. Es fabrizirt nur 4 Millionen Karten.

Im Genfer Gerichtsgebäude erzählten sich, nach dem „Bund", die Advokaten folgendes Geschichtchen: Ein Zeitungs-Verkäufer hatte vor einigen Monaten seine Frau in der Gesellschaft eines jungen Italieners gefunden. Er klagte auf Scheidung und das Ehegericht hatte ihm vor einigen Tagen Recht gegeben. Als er seine Wohnung wieder betrat, fand er seine reuige, aber nunmehr geläuterte Frau. Tiefbewegt sagte er zu seiner ehemaligen Ehehälfte: „Meine Frau kannst Du nicht mehr sein, aber wenn Du bei mir als Dienstbote bleiben willst, so will ich Dich behalten." Die Frau sagte nicht nein. „Darf der Italiener jetzt aber auch wieder kommen?" — „Ja gewiß, ich habe nichts mehr dagegen, wir sind ja geschieden", erwiderte der gutmüthige Mann.

Bei einem Brande auf der Puszta Gyorsbölzy bei Koposvar fanden sechs Personen den Flammentod. Die Bewohner suchten vor Allem ihre Kinder aus dem brennenden Gesindehause zu retten, was auch gelang, kehrten dann aber nochmals in das brennende Haus zurück, um noch einige Werthgegenstände zu retten. Währenddem brach jedoch das Dach ein und sechs Personen konnten sich nicht mehr retten. Die Leichen der Verunglückten wurden in fürchtlich verkohltem Zustande aufgefunden. — Seit Donnerstag Mittag stehen die großen Waldungen des Gipfelberges bei Wien in Flammen. Da heftiger Sturm weht, sind die Waldungen im Kehrbach bedroht.

Durch den Einsturz der Mauer eines Hausneubaues in Odessa wurden neun Arbeiter getödtet.

Schiffsunglück. Ein in Leer beheimatheter deutscher Schooner ist Freitag Nacht bei Kärrigöden (Norwegen) gestrandet. Das Schiff, welches jetzt von den Wellen zertrümmert ist, war ohne Besatzung. Das Schicksal letzterer ist unbekannt.

Ein von ungeheuren Regengüssen begleiteter Sturm tobte in den letzten Tagen in den Küstenprovinzen von Kanada. An vielen Stellen sind die Bahnlinien weggewaschen und der Verkehr unterbrochen. Große Strecken Landes sind überschwemmt, viele Schiffe ans Land getrieben worden.

— Fährt der Mensch in's Morgenland . . .

Fährt der Mensch ins Morgenland,
China zu besiegen,
Muß er Sachen allerhand
Auf die Reise kriegen.
Soll er mit Erfolg und Schneid
Arge Frevel rächen,
Darf's ihm an Bequemlichkeit
Nirgends je gebrechen!
Nöthig ist zu süßer Rast
Für den Herrn Strategen
Darum erstens ein Palast
Den man kann zerlegen,
Equipagen nimmt er mit
Stücker dreie oder
Viere, lästig ist der Ritt,
Sitzen ist kommoder!
Sehr erquickend sind für ihn
Transportable Bäder
Und getrieben durch Benzin
Flinke Motorräder.
Wenn er musikalisch fühlt,
Brauchet er Klaviere,
Eine Eismaschine kühlt
Wein-, Bowlen, Biere.
Ausstaffirt die Küche sei
Bis zum letzten Teller.
Und komplett die Bäckerei
Und komplett der Keller.
Ein Billard wohl nöthig ist,
Daran sich zu ergötzen.
Und ein Spieltisch, sich zum Whist
Und zum Skat zu setzen.
Eine Hauskapelle, um
Recht sich zu erbauen,
Kanzel und Harmonium
Seien d'rin zu schauen.
Ferner für elektrisch Licht
Braucht's Lokomobile!
Netz und Rackets fehlen nicht,
Falls man Tennis spiele.
Ferner ein Orchestrion;
Kann er Nachts nicht schlafen,
Spielt er mit dem Grammophon
Und dem Phonographen.

Wenn ihn Langeweile plagt,
Jagt er auch dahinten,
Hunde braucht er für die Jagd,
Jäger, Treiber, Flinten.
Boote auf dem Yangtsekiang
Sportgerecht zu segeln,
Fünfundzwanzig Meter lang
Eine Bahn zum Kegeln.
Gegen die Melancholie
Braucht der Feldherr ferner
Eine Bildergallerie,
Knackfuß drinn und Werner!
Nöthig ist ihm auch per se,
Wie der Stiel dem Hammer,
Photograph und Atelier
Sammt der Dunkelkammer,
Jede Groß- und Heldenthat,
Die da kann passiren,
Soll ein Anschütz-Apparat
Dauerhaft fixiren.
Und im Wachen und im Schlaf
Zeigt uns ohne Mangel
Ihn daheim der „Biograph"
Dann im Tingeltangel.
Auch ein Schlachtenmaler soll
Fehlen ihm mit nichten,
Kommandirt ward Herr Rocholl,
Kossak macht Geschichten!
Nöthig hat er ganz enorm
Auch in jenen Ländern
Schneider, die die Uniform
Immer wieder ändern.
Denn, so oft er Prinz Tuan
Eines aufgemessen,
Kriegt er einen Klunker d'ran
Oder neue Tressen.
Auch eine coûre-fort empfiehlt
Sich dem Marschall dorten,
Daß ihm kein Chinese stiehlt
Seine schönen Orden.
Wenn er krank mal liegt zu Bett,
Was ja auch passiret,
Findet er ein Bettklosett,
Klein und patentiret.

höfen her eine Equipage in scharfem Trabe angefahren. Der Kutscher derselben, Julius Rieger, gewahrte wohl den auf unsicheren Füßen über die Straße gehenden alten Mann, mäßigte aber weder sein Tempo, noch hielt er es für nothwendig, etwas abzubiegen, sondern rief erst im allerletzten Augenblick das gewöhnliche He! mit dem die Kutscher bekanntlich sehr oft zu spät herauskommen. Die Folge davon war, daß Prausnitzer vom Sattelpferde umgerissen und von dem Landauer überfahren wurde. Er erlitt dabei außer zwei durch den Sturz verursachten Stirnwunden einen Beinbruch, der ihn nöthigte, sich in ein Hospital bringen zu lassen. Dort verfiel er, wie die „Bresl. Ztg." berichtet, nach einigen Tagen infolge der bei dem Unfall erlittenen Nervenerschütterung in Apathie, und in diesem Zustande passirte es ihm, daß er sich, als man ihm Nahrung einflößte, verschluckte, was eine Lungenentzündung hervorrief, der er nach kurzer Zeit erlag. Die erste Strafkammer, vor der Rieger sich heute zu verantworten hatte, nahm daherr an, daß der Tod des alten Mannes mittelbar durch die Unachtsamkeit des Kutschers veranlaßt worden sei, und verurtheilte diesen wegen fahrlässiger Tödtung zu einer Gefängnißstrafe von einem Monat.

* **Eisenbahn-Unfall.** Sonntag Abend 10 Uhr überfuhr der Zug Nr. 9 der Kleinbahn Breslau-Trebnitz-Prausnitz bei der Staatsbahnüberführung an der Oswitzerstraße in Breslau den Omnibus Nr. 52, welcher trotz Warnungssignale der Maschine unmittelbar vor dem Zuge über das Gleis fuhr. Mehrere Insassen des Omnibus sind theils schwer, theils leichter verletzt.

* **Ein interessanter Spielerprozeß** von großen Dimensionen steht in Ohlau bevor. Die Untersuchung soll sich auf nicht weniger als 60 Personen erstrecken. Der Prozeß hat insofern ein lokales Interesse, als eine Anzahl Breslauer Herren, die auch hier öfter in verschwiegenen Weinstuben dem „Jeu" gehuldigt haben, auf der Anklagebank Platz nehmen werden.

* **Ein Kind entführt.** Am 12. September wurde eine Wittfrau in der Moritzstraße von einem Knaben entbunden, der standesamtlich unter dem Namen Paul Linke eingetragen wurde. Nach ihrer Entlassung hielt sich die Frau bis 11. d. Mts. im Armenhause auf. An diesem Tage ging sie, um sich ein Unterkommen zu suchen, mit dem Kinde auf dem Arm aus dem Armenhause fort. Auf der Reuschestraße wurde sie von einer etwa 35 Jahre alten Frau angesprochen, die ihr erzählte, daß ihr in ganz kurzer Zeit drei Kinder gestorben seien und daß sie gern ein Kind in Pflege nehmen möchte. Die Wittfrau fühlte sich schließlich mit dem Vorschlage der Frau, ihr das Kind gegen eine wöchentliche Entschädigung von 4 Mark in Pflege zu geben, einverstanden. Die Fremde nahm das Kind an sich und entfernte sich, nachdem sie der Wittfrau noch gesagt hatte, daß sie Anna Schild heiße und Matthiasstraße 59 wohne. Die Wittfrau ging der Frau in einiger Entfernung nach und bemerkte, daß diese auf der Junkernstraße mit einer Dame sprach und dann wieder ihren Weg fortsetzte. Die Dame, von der Wittfrau gefragt, was ihr die Fremde mitgetheilt habe, erwiderte, daß sie angebettelt worden sei. Während dieses Gespräches war die Fremde mit dem Kinde in einem Hause auf der Junkernstraße verschwunden. Die Wittfrau, um den Verbleib ihres Kindes besorgt, stellte sofort Nachforschungen nach der Fremden an, die jedoch vollständig erfolglos blieben. Dieselbe war schlank, mittelgroß, hatte schwarzes Haar und war mit schwarzem Kopftuch, langem braunen Jaquett und braunem Rock bekleidet. Das Kind war in ein rothes Tuch gehüllt.

* **Vermißt.** Die 44 Jahre alte Seilerbauerfrau Emilie Thomas, geb. Hellmann, Schulgasse 8a, wird seit dem 8. d. Mts. vermißt. Sie ist mit schwarzem Jacket, schwarzem Rock und Gamaschen bekleidet. — Seit dem 9. d. Mts. wird die Nähterin Gertrud Steiper, welche bei ihrer Mutter Bohrauerstraße 56 gewohnt hat, vermißt. Das Mädchen ist zwanzig Jahre alt und ist mit grünem Rock, grünem Jacket, rothschwarzkarrirter Taille und blauem Strohhut bekleidet. — Vermißt wird bereits seit dem 1. September das 16 Jahre alte Dienstmädchen Anna Kandler, Bergmannstraße 5. Das Mädchen ist mit grünem Wollkleid, hellem Jacket und Knöpfschuhen bekleidet. Es hat sich mit der Absicht getragen, sich das Leben zu nehmen.

* **Herrenlose Sachen.** Vor einiger Zeit ist auf de Bodenraume eines Hauses auf der Sandstraße eine lederne Tasche gefunden worden, welche u. A. einen Winterüberzieher, eine Geige und zwei jüdische Gebetsriemen enthält. Der Eigenthümer melde sich im Zimmer 45 des Polizeipräsidiums.

* **Mit Beschlag belegt** wurde eine silberne Remontoiruhr, Nummer 355 189, gezeichnet Hermann Sebrandke. Der Eigenthümer der Uhr melde sich im Zimmer 57 des Polizei-Präsidiums. — Mit Beschlag belegt wurde ein falsches Zweimarkstück, welches an einem Schalter des Postamts 1 in Zahlung gegeben worden war. Das Falsifikat hat das Münzzeichen A und die Jahreszahl 1884.

* **Diebstähle.** Einer Müllerfrau von der Elbingstraße wurde in einer Restauration auf der Endestraße ein schwarzes Portemonnaie mit 10.02 Mark entwendet. — Einem Maurer wurde aus einem Neubau ein brauner Anzug gestohlen. Einer Frau wurde auf dem Neumarkt ein Portemonnaie mit 2 Mk. und einem Pfandschein entwendet.

* **Gestohlenes Gespann.** Am 12. d. M. wurde in Stimpendorf, Kreis Wohlau, ein mit zwei Pferden bespannter Kastenwagen gestohlen. Der Dieb, der in der Richtung nach Breslau davongefahren ist, dürfte hier versuchen, das Gespann zu veräußern. Das eine Pferd ist ein 15 Jahre alter hellbrauner Wallach mit starker Mähne, das andere Pferd ist eine schwarzbraune Stute mit sehr kleinem Stern. Die Pferde tragen englisches Geschirr mit Messingbeschlägen.

* **Betrug.** Derselbe Mann, der, wie schon wiederholt berichtet, Betrügereien beim Wechseln eines Zwanzigmarkstückes verübt, hat sein betrügerisches Manöver ebenfalls mit Erfolg auch in einem Geschäft am Königsplatz ausgeführt. Hier kaufte er sich für 10 Pfennige Seife, die er auch sofort richtig bezahlte, wobei er jedoch schon das Goldstück in der Hand behielt. Er entfernte sich scheinbar, kehrte aber noch einmal um, und verlangte für zwanzig Pfennige Weintrauben. Nunmehr gab er das Zwanzigmarkstück in Zahlung und wieder gelang es seiner Beredsamkeit, die Aufmerksamkeit des ihn bedienenden Kommis so lange abzulenken, bis es ihm gelungen war, mit den 19.80 Mark auch das Goldstück wieder einzustreichen.

* **Festgenommen** wurde ein früherer Gasthofbesitzer, der auf dem Freiburger Bahnhof einen Ueberzieher gestohlen hatte. Der Ueberzieher ist beschlagnahmt und kann sich der Eigenthümer desselben im Zimmer 56 des Polizei-Präsidiums melden.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängniß wurden am 12. d. Mts. 27 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine kleine Laterne, ein goldenes Kreuz (Brosche), ein Spazierstock, ein goldener Ring mit blauen und weißen Steinen und eine holländische Obligation. — Zugeflogen ist eine Drossel. — Abhanden kamen: ein goldener Siegelring, gez. R M., ein Zwanzigmarkstück, vier Einmarkstücke und ein Beutel mit 9 Mark.

Schweidnitz, 13. Oktober. Eine ruchlose That wurde im benachbarten Pilzen verübt. Der Geschäftsführer eines Schwarzviehhändlers übernachtete in einem dortigen Gasthofe und hatte seine beiden Pferde in dem zu der Wirthschaft gehörigen Stalle untergebracht. Nach einer Stunde waren beide Thiere, die einen Werth von ca. 1200 Mark hatten, todt. Der herbeigerufene Kreisthierarzt stellte fest, daß den Thieren ein Gegenstand in den Mastdarm gestoßen sei, wodurch dieser vollständig zerrissen wurde. In Folge dessen mußten die Pferde unter fürchterlichen Qualen zu Grunde gehen. Der Thäter wurde nach der „Bresl. Morgenztg." bis jetzt leider noch nicht entdeckt. Eigenthümlicherweise wurde dem Schwarzviehhändler auch ein Geldbetrag, wie man sagt, von 150 Mark gestohlen.

Jauer, 12. Oktober. Eine Schwindlerin, Namens Hartmann, brachte gestern eine arme Frau um 10 Mark. Die Hochstaplerin war zu einer kranken Wittwe Scholz gekommen, um diese von ihren heftigen Brustschmerzen zu kuriren. Als klingenden Lohn für ihre Bemühungen forderte das Weib die obige Summe. Die Heilmethode der Gaunerin nutzte natürlich nichts und Frau Sch. mußte die betrübende Wahrnehmung machen, daß sie betrogen worden war.

Bunzlau, 13. Oktober. Gewerkschaftskartell. Der Agitationsabend Walkottes ergab 21.55 Mark Ueberschuß. Die Gesammtabrechnung ergab einen Kassenbestand von 123.40 Mark. Für Schaffung einer Zentralherberge haben sich fast sämmtliche Gewerkschaften ausgesprochen. Eine Kommission wurde gewählt, um mit dem in Aussicht genommenen Wirth darüber zu verhandeln. Die Wahl des Gesammtvorstandes ergab: 1. Vorsitzender Buchdrucker Rielel; 2. Vorsitzender Schuhmacher Nitschke; Kassirer Metallarbeiter Enders; Schriftführer Maurer Labrenz. Als Revisoren wurden gewählt: Buchdrucker Langner und Maurer Kobelt. Delegirter Nitschke wurde beauftragt, eine Anfrage an den Kreisausschuß zu richten, ob der Antrag des Magistrats „Errichtung eines Gewerbeschiedsgerichts für den Kreis Bunzlau" eingegangen sei. Beschlossen wurde die Abhaltung einer Versammlung mit dem Thema: „Das Unfallversicherungsgesetz." Das Kartell umfaßt jetzt 10 Gewerkschaften. — Im verflossenen Jahre veranstaltete das Gewerkschaftskartell zwei Vorträge mit Lichtbildern, eine Schauspielrezitation, eine Volksvorstellung im Stadttheater und ein Gewerkschaftsfest. Für den Bau des Gewerkschaftshauses in Wriezen wurden 10 Mark bewilligt. Für auswärtige Streiks gab das Kartell 75 Mark. Am Orte war kein Streik zu verzeichnen. Das Kartell berücksichtigt nur solche Unterstützungsgesuche für auswärtige Streiks, die vom Hauptvorstand der betreffenden Gewerkschaft unterzeichnet sind. Das Hauptthema im abgelaufenen Jahre brachte der Antrag „Errichtung eines Gewerbeschiedsgerichts." Natürlich mußte bei den in Betracht kommenden Behörden fortwährend gemahnt werden, damit die Sache im Fluß blieb. Nun ist die Angelegenheit einen Schritt vorwärts gekommen durch den Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung, daß, wenn der Kreisausschuß die Errichtung eines Gewerbegerichts für den Kreis ablehnt, die Stadt ein Gewerbegericht für die Stadt Bunzlau gründet. Wir hoffen, daß wir im nächsten Jahresbericht sagen können: Das Gewerbegericht ist endlich da!

Lauban, 13. Oktober. Feuer. Im benachbarten Linda ist in der Nacht zum Freitag das Ullrich'sche Wohnhaus total niedergebrannt. Die Bewohner, welche in tiefem Schlafe lagen, konnten nur mit Mühe das nackte Leben retten. Jedenfalls liegt böswillige Brandstiftung vor. Schon Anfang September hatte man versucht, das Haus in Brand zu stecken.

Seide[illegible], 12. Oktober. Wassernoth — Vom Zuge [illegible]ahren. Großer Wassermangel herrscht in Folge der andauernden Trockenheit. In Neugersdorf bei Zittau mußte in Folge Wassermangels das Herzog'sche Fabrik-Etablissement den Betrieb auf einige Tage einstellen. Wenn nicht bald ausgiebige Niederschläge eintreten, dürften noch verschiedene Fabriken zur zeitweisen Betriebseinstellung gezwungen sein. — Die Häuslerwittwe Do[illegible] aus Proschwitz bei Reichenberg wurde beim Ueberschreiten der [illegible] vom Zuge erfaßt und getödtet.

Neustadt OS., 14. Oktober. Sittlichkeitsverbr[illegible] Am 12. d. M., wurde zwischen Buchelsdorf und Schnellewa[illegible] den sogenannten Thonlöchern, die Hofearbeiterfrau Zelde[illegible] Donnersmarck, von einem Mann vergewaltigt. Auf ihre H[illegible] eilte der Inspektor von dem Dominium Buchelsdorf zu Hil[illegible] verfolgte den Attentäter mit seinem Pferde. Der Unhold als er sich verfolgt sah, in das Wasser und es gelang der [illegible] folger denselben im Wasser fest zu nehmen. Bei dem Verhör [illegible] sich heraus, daß der Attentäter ein Zuchthäusler Pitsch aus [illegible] huben gewesen ist. Pitsch wurde erst vor einigen Tagen au[illegible] Zuchthause entlassen und trieb sich in der Umgegend herum.

Nikolai, 12. Oktober. In dem auf der Bahn[illegible]straße belegenen L'schen Gasthause wurde eine dort beb[illegible] Schlesierin, welche österreichischer Nationalität ist, von [illegible] Mädchen entbunden. Da die Geburt verheimlicht wurde, [illegible] polizeiliche Recherchen statt, welche ergaben, daß das Kind in [illegible] Kommode versteckt worden und wohl einen gewaltsamen T[illegible] finden haben dürfte. Die Untersuchung gegen die unnat[illegible] Mutter ist eingeleitet.

Leobschütz, 13. Oktober. Unfall. Ein schwerer [illegible] traf die Frau des Gasthausbesitzers Lamche aus Klingebeutel. [illegible] selbe wollte gestern ihre in Rösnitz, hiesigen Kreises, woh[illegible] Eltern besuchen und lenkte selbst das Gefährt. Bei der Fah[illegible] steilen Weg nach dem Dorfe hinab riß plötzlich die Deichselket[illegible] Wagen raste mit unheimlicher Schnelligkeit den hohen A[illegible] hinab, riß das Pferd mit sich und stürzte in den Graben. Lamche wurde aus dem Wagen geschleudert und erlitt [illegible] Verletzungen. Sie liegt, wie der „Morgenztg." berichtet wird, [illegible] krank darnieder.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten. III. Haushälter Karl Rößler ev., [illegible] Zimmermann Max Aust, kath., S. — Sattler Johannes [illegible] kath., T. — Former Paul Bengner, ev., T. — Handschuhm[illegible] Georg Scholz, kath., T. — Arbeiter Franz Mädler, kath., [illegible] IV. Schlosser August Neumann, ev., T. — Maurer [illegible] Peukert, kath., T. — Kutscher Paul Alexander, kath., T.

Vom 13. Oktober.

Heiraths-Ankündigungen. II. Schlosser [illegible] Leonhardt, ev., Bahnhofstraße 28, und Marie Klose, kath., [illegible] straße 13b. — Kutscher Franz Müller, kath., Friedrichstraße 19, [illegible] Florentine Schemkowski, kath., hier. — Arbeiter Ernst Kache[illegible] Löschstraße 18, und Pauline Vogt, ev., Petersdorf, Kreis Nim[illegible] — Steinmetz Karl Stiller, ref., Zobtenstraße 19, und Su[illegible] Bittner, ev., Zobtenstraße 21. — Schlosser Max Eckert, ev., O[illegible] Chaussee 132, und Selma Schupke, ev., Sadowastraße [illegible] Maschinenführer Friedrich Stelzer, ev., Bunzlau, und Klara [illegible] geb. Paul, ev., Nachodstraße 24. — IV. Malermeister Martin [illegible] kath., Siebenhufenerstraße 24, und Agnes Pusler, Luisenstraß[illegible]

Geburten. I. Tischler Alfred Büttner, ev., S. [illegible] Eisendreher Karl Schmieja, kath., T. — Buchdrucker Max Korn[illegible] ev., T. — Holzbildhauer Richard Hanke, kath., T. — Sch[illegible] Adolf Grosser, ev., S. — Arbeiter Paul Rother, ev., T. [illegible] Maurermann Fritz Seifert, ev., T. — Eisendreher Georg H[illegible] ev., S. — Schmied Emil Bleul, ev., T. — Schlosser Paul [illegible] kath., S. — Arbeiter Max Knape, ev., S. — [illegible]lenhauer Herr[illegible] Pfänder, ev., T. — Maler Paul Mayer, kath., T. — Schn[illegible] Stanislaus Scholz, kath., T. — Musiker Richard Deichsel kath. [illegible] — Haushälter Johann Schirdewan, kath., S. — Arbeiter J[illegible] Köchel, kath., S. — Kutscher Hermann Driemel, ev., S. [illegible] Maurer August Horn, kath., S. — Tischler Otto Schön, ev. [illegible] — Kaufmann Rudolf Wendler, ev., S. — Armenhaus-Insp[illegible] Rudolf Hasse, kath., T. — III. Musiker Karl Gußmann, ev. [illegible] — Bäckermeister Otto Riemer, ev., T. — Schriftsetzer Paul Ha[illegible] ev., T. — Musiker Friedrich Lorenz, ev., S. — Haushälter [illegible] Glinschort, ev., T. — Tischler Paul Gottschlich, kath., T. [illegible] Kutscher Rudolf Scholz, ev., T. — IV. Haushälter Trau[illegible] Schmidt, ev., S. — Schuhmacher Gustav Andres, ev., T. [illegible] Haushälter Hugo Guse, ev., S. — Schloßgärtner Hugo Ba[illegible] ev., T. — Zimmergeselle Max Weiß, kath., S.

Bei Einkäufen von Winter-Garderobe für Herren ist [illegible] Deutsche Kaufhaus, Ohlauerstraße 45b, besonders empfeh[illegible] werth. Trotz der hohen Arbeitslöhne sind die Preise mögl[illegible] ermäßigt; das Lager ist auf das Reichhaltigste ausgestattet, den[illegible] größter Auswahl sind vorräthig: Paletots und Mäntel von de[illegible] haften Stoffen und modernsten Mustern, Anzüge, Joppen [illegible] Hosen. — Die Abtheilung für Maßgarderobe sei noch beson[illegible] hervorgehoben; die bestellten Sachen werden mit peinlichster A[illegible] merksamkeit und größter Akkuratesse angefertigt unter Gara[illegible] invariablen Sitzes und größtmöglichster Haltbarkeit. Als Spezia[illegible] fertigt die Firma den Paletot „Non plus ultra" (Eskimo [illegible] warmem Tuchfutter), den Paletot „Moltke" von geflocktem Krim[illegible] mit feinem Kammgarnfutter, und den unverwüstlichen Jaqu[illegible] anzug „Herkules" von warmem Buckskin in allen Farben [illegible] Maß zu spottbilligen Preisen an. Dort lautet die Devise: „Bi[illegible] und gut."

Stadt-Theater.
Montag: Gastspiel Otto Bruks. „Die Walküre."
Dienstag: „Der Schauspieldirektor". „Maurer und Schlosser".

Lobe-Theater.
Montag: „Ueber unsere Kraft".
Dienstag: Der Schlafwagen-Controleur. „Endlich allein".

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
Montag: Gastrolle A. 5. Vorstellung: „Die Kinder der Excellenz".
Freitag: Gastrolle B. 5. Vorstellung: „Die Kinder der Excellenz".

Hoher Nebenverdienst!
Allerorts suche Herren, welche den Vertrieb hochelegant. Neuheiten (großartiger Seifenspezialitäten) übernehmen. Preiscourant gratis u. franco. 1143
Herm. Wolf.
Zwickau i. S., Blücherstraße.

Tüchtige
Klempnergesellen
finden dauernde Beschäftigung. Offerten unter A. F. an die Expedition d. Ztg. 1145

Circus Wulff.
Dienstag, 16. Octbr., Abds. 8 Uhr
Gr. brillante Vorstellung.
Festspiele aus der Zeit Ludwig XV.
[illegible] Maskenmaskenball [illegible] mit Sonnenaufgang enthält das Programm 12 der besten Nummern des Repertoirs.
Billetverkauf bis 5 Uhr [illegible] Schleb, Zimmerstraße [illegible] an der Cas[illegible] 11 bis 3 Uhr [illegible] 5 Uhr ab.

Zeltgarten.
Sensationeller Erfolg
des wiederum umjubelten
Riesen-Oktober-Programms.
12 Glanz-Nummern 12:
Coradini — Dessau — Verch Feher — Sago — Köhley-Trio — Lucia und Alfredos lebende Kolossal-Gemälde
Pariser Weltausstellung 1900
[illegible]
Anf. [illegible] 7½ Uhr, Vorstellung 8 Uhr.
So[illegible] auf Kosten 6½ Uhr, Vorstellung 7½ Uhr.
Im Tunnel bis 12 Uhr:
Ur[illegible] afrikanischen Landsleute
Original! 10 echte Neger. Original!
Gratis-Tr[illegible]

20 Kinderwagen werden einzeln auf Abzahlung bei einer Anzahl. von 5 Mark u. einer wöchentl. Abzahl. v. 1 Mk. an abgegeben.
S. Oswald,
Schuhbrücke 74, I.

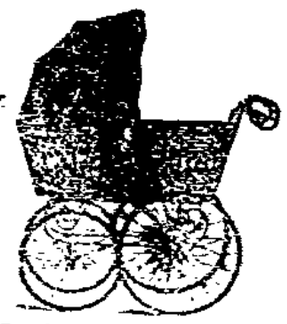
5 Pf. Sumatra-Cigarren,
prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand und Geschm[illegible]
100 Stck. 2 Mk., 2,50 Mk., 3 Mk., bis 5 Mk.
empfiehlt gegen Nachnahme
Cigarren-Fabrik E. Lampke, vorm. A. Kirschne[illegible]
Fabrik und Hauptgeschäft
Breslau, Rossplatz 11, am Oderthorbahnhof.
Filialen: Matthiasstraße 16, Ecke Schrotgasse, Hummerei 3[illegible]
Friedrich-Wilhelmstraße 4, Klosterstraße 77.
Neu eröffnet! Gräbschenerstraße

Allen Arbeitern empfohlen:
„Degras" echte Stiefelschmiere
macht wasserdicht, weich und schützt das Leder vor brechen
Herrmann Labich, Ursulinerstraße 1[illegible]
Jedermann überzeuge sich von der Güte und Echtheit. 101

Paul Heidenreich,
Bismarckstraße Nr. 23 216
Sarg-Magazin
Reelle Bedienung. — Billigste Preise.

Bimmsteinseife
als Teilnetseife sehr bewährt, empfiehlt für Waschfrauen, entfernt den Schmutz schnell und macht die Haut weich.
Stück 10 und 15 Pf. 1119
Rudolph Balborn, Breslau
Seifen-Fabrik: Ende Neudorf-Strasse.
I. Schweidnitzer-Strasse 5, II Friedrich-Wilhelm-Strasse 8, III. Albrechts-Strasse 3.

Soeben erschienen:
Protokoll
über die Verhandlungen des Parteitages der socialdemokratischen Partei Deutschlands zu Mainz.
Mit einem Anhang:
Bericht über die Frauen-Conferenz in Mainz.
Preis 50 Pfg.
Zu beziehen durch die Expd. und die Colporteure.

Puppenwagen,
Puppensportwagen, Kinderwagen, Kindersportwagen, Reisekörbe, Waschkörbe, Marktkörbe, Papierkörbe,

Arbeitskörbe, Arbeitsständer, Notenständer, Blumentische, Stühle, Patent-Kinderstühle
sowie alle Korbwaaren in größter Auswahl zu auffallend billigen Preisen. 1048
B. Suchantke,
Ohlauerstr. 18, pur., i. u. II. Etg.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Rühe; — Druck und Verlag: Neue Gesellschaftsdruckerei G. m. b. H. — Verlag von Oscar Schutt; — Druck von Th. Schatzky, Hummerei in Breslau. — Ausgabestelle: Breslau.